Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1868

95 (13.8.1868)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

№ 95. Donnerstag den 13. August 1868.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 kr., halbjährlich fl. 1. 12 kr. mit Trägerlohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 kr., im übrigen Baden 52 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens halb 12 Uhr Vormittags.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Konstanz, 6. August. Das Volk-Fest in hiesiger Stadt ist nunmehr definitiv auf Samstag den 15. August in Aussicht genommen und Dr. Völk hat auch selbst auf diesen Tag schon zugesagt. Das Fest wird sich zu einer großartigen Demonstration aller Angehörigen der nationalen Partei im vormaligen Seekreis gestalten, doch sind auch in alle Theile des badischen Landes, insbesondere an die liberalen Zollparlaments-Abgeordneten und sonstige hervorragende Persönlichkeiten Einladungen ergangen.

Mannheim, 10. Aug. Heute in der Mittagsstunde wurde eine schauderhafte That verübt. Ein hier wohnender ehemaliger Grenzwächter G. wollte seine Tochter erschießen; die beiden rasch nach einander abgefeuerten Schüsse aus einer Pistole trafen aber die in der Nähe befindliche Frau W., die dasselbe Haus bewohnt, und zwar beide Kugeln in die Brust, so daß sie sehr schwer darnieder liegt. Der Thäter wurde sogleich festgenommen, erhängte sich aber Abends im Gefängniß.

Tauberbischofsheim, 10. Aug. Die Vermuthung, daß die für heute hier angemeldeten Reisenden der General v. Moltke mit Offizieren des preußischen Generalstabs seien, hat sich als richtig erwiesen. Gestern Vormittag trafen zwei Gepäckwagen, von Mittenberg über Hardheim kommend, hier ein. Nachmittags gegen 2 Uhr kamen in zwei Wagen von Mittenberg über Wertheim folgende Herren des preußischen Generalstabs an: Seine Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen, General v. Moltke, Oberst v. Strang, Oberst v. Schweinburg, Major v. Verdy, Major v. Neclau, Major Graf Hardenberg und Major v. Radecke. Heute früh 6 Uhr begaben sich die hohen Reisenden über Werbach, Unteralterheim nach Würzburg. Der Zweck der Reise sollte nach Aussage eines obiger Herren sein, den süddeutschen Kriegsschauplatz vom Jahr 1866 in seiner ganzen Ausdehnung zu inspiziren.

Deutschland.

Hamburg, 10. August. Morgen findet mit dem Eintritt Mecklenburgs auch der Lübecks in den Zollverein statt.

— Was hat's da wieder gegeben? General v. Falckenstein ist auf seinen Wunsch vom Kommando des ersten Armeekorps in Königsberg entbunden und General Manteuffel, sein alter Widersacher, zu seinem Nachfolger ernannt worden. Der General sagt in seiner Abschiedsproklamation, Verhältnisse besonderer Art und ein langbewegtes Leben machten es ihm wünschenswerth, „mich mindestens zeitweise der Ruhe hinzugeben."

In Augsburg wurde dieser Tage eine Civilehe, die erste in Bayern geschlossen. Das Brautpaar erschien mit zwei Zeugen vor dem Stadtrichter, wo die nöthigen Urkunden feierlich verlesen wurden und dann zeigte der Herr Stadtrichter, daß er auch eine schöne Traurede halten könne. Er sprach gar beweglich davon, daß auch die Civilehen für das ganze Leben geschlossen werden, daß für sie dieselben Rechte und Pflichten gelten, wie für andere und daß die Kinder zu ebenso tüchtigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft erzogen werden müßten. Nachdem Braut und Bräutigam durch ein lautes Ja ihren Entschluß bezeugt hatten, einander anzugehören, erklärte der Richter die Ehe für rechtsgültig. Das Protokoll wurde aufgenommen und von dem Ehepaar und den Zeugen unterschrieben. Für Leute, die nicht schreiben können, kommt freilich sogleich ein Kreuz in das Eheprotokoll.

— Der jüdische Prediger Dr. Nascher in Berlin unterstützt die Lehre seines christlichen Kollegen Knak vom Stillstande der Sonne durch talmudische und chaldäische Autoritäten.

In Mecklenburg sind auf dem Gute Pölitz im Laufe dieses Frühjahrs und Sommers eine Menge uralter Wohnstätten, sogenannte Höhlenwohnungen, entdeckt worden; 2, 3 und 4 Fuß unter der Oberfläche stieß man beim Drainiren auf zahllose Gefäßscherben, Knochen von Thieren, besonders von Schweinen, Rindern, Pferden und Hirschen und auch einzelne Geräthschaften. Nach der Beschaffenheit der Scherben und der Geräthe gehören diese ehemaligen Wohnstätten theils der letzten heidnischen, theils aber auch der Steinperiode an. Mehrere große Kisten, Scherben und Knochen sind dem Schweriner Archiv übersandt.

Oesterreichische Monarchie.

— Die süddeutschen Heißsporne in Wien haben zuletzt noch eine kleine Ueberraschung erlebt. Sie wünschten, daß das deutsche Volk in Oesterreich seine Sympathie für einen Südbund und gegen den Nordbund sich aussprache, und veranstalteten eine Volksversammlung. Dazu stellten sich die gut organisirten Arbeiter von Wien ein und machten einen Strich durch das Programm. „Uns ist es, sagten sie, weder um Nord- noch Südbund, sondern um die Freiheit, um die Durchführung der sozialen Frage zu thun, die ganzen gesellschaftlichen Verhältnisse müssen nach dem Sinne der europäischen Sozial-Democraten umgestaltet werden. „Die soziale Arbeiterbewegung, die durch Europa geht wie ein Brand, wird alles ausbrennen, was schlecht und schadhaft ist und alles, was die Diplomatie geschaffen", den Süd- und Nordbund. Ihr Herren Redner schließt Euch uns, unseren Grundsätzen und Interessen an, dann werden wir auch mit Euch gehen!" — So sprachen die Arbeiter von Wien, eine Sprache in Filio und Fraktur, die parlamentarische Verhandlung kam etwas außer Rand und Band und zuletzt waren die Leiter froh, als der Sperlwirth rief, sie möchten schließen, er brauche seinen Saal zu andern Dingen.

— Am letzten Tage des Schützenfestes in Wien erschien Kanzler Beust beim Bankett und brachte ein Hoch auf Frieden und Versöhnung. Ueber die Spitze seiner Trinkspruch-Rede wird viel gestritten, welches sie sei, wohin sie sich richte. „Oesterreichs Politik, sagte er, drängt sich heute nicht mehr in die Angelegenheiten Deutschlands und keine Gedanken der Wiedervergeltung sind es, welche die Geister in diesem Reich erfüllen, aber kein (Prager) Vertrag hindert Oesterreich, durch das, was Volk und Regierung leisten und schaffen, sich Achtung, Vertrauen und Zuneigung zu erwerben. Möge man uns in der freien Entwicklung aller geistigen und materiellen Kräfte nicht stören und uns diese Arbeit durch ehrliche Sympathie erleichtern: Deutschland wird, wenn es das thut, es nicht zu bereuen haben. Oesterreichs Fühlung mit Deutschland — das ist etwas was keine Partei in Deutschland und keine Nationalität in der österreichischen Gesammtmonarchie zurückweist. Will man aber das deutsche Element in Oesterreich zum Träger dieses Gedankens machen, dann darf man es nicht von den anderen Stämmen trennen, die mit gleicher Berechtigung, mit gleicher Treue, mit gleicher probter Tapferkeit dem Reiche angehören." Also keinerlei Ausnahmsstellung Deutsch-Oesterreichs vor den übrigen österreichischen Stämmen.

Belgien.

In Brüssel hat ein braver und kluger Richter den Jesuiten eine erschlichene Erbschaft wieder entrissen und den rechtmäßigen Erben, bedürftigen Leuten, zugewendet.

Frankreich.

Paris, 9. August. Die für die Friedensfreunde ermuthigenden Worte des Kaisers in Troyes kommen zu rechter Zeit, denn die „Opinion Nationale“ stößt wieder einen wahren Alarmruf aus. Dieses Blatt, dem man wegen seiner Beziehungen zum Prinzen Napoleon eine gewisse Wichtigkeit zuschreibt, erklärt, „daß seit zwei Tagen die Kriegsgefahr uns ganz nahe gerückt sei,“ ohne sich näher auszusprechen. Ich glaube, daß weder in der Lage noch in den Absichten Frankreichs sich etwas geändert hat. Uebrigens sind die Diplomaten auf Ferien.

Paris, 10. August. Die Antwort, welche der Kaiser auf die Ansprache des Bürgermeisters von Troyes gab, lautet nach dem „Moniteur“ vollständig: Ich wollte nicht an Troyes vorüberkommen, ohne mich daselbst einen Augenblick aufzuhalten, um einen Beweis meiner lebhaften Theilnahme für die Bevölkerung der Champagne zu geben, welche von so vaterländischer Gesinnung belebt ist. Ich habe vergangenes Jahr mit Vergnügen die Fortschritte der Industrie in Ihrem Departement wahrgenommen. Ich fordere Sie auf, auf diesem Weg fortzufahren, denn Nichts bedroht heute den Frieden Europa's. Vertrauen Sie auf die Zukunft und vergessen Sie nicht, daß Gott Frankreich beschützt.

England.

London, 8. August. Zur Wiederherstellung des atlantischen Kabels, welches fast an derselben Stelle wie im Juli vorigen Jahres (88 Meilen von Heart's Content) beschädigt ist, hat der Dampfer „Hawk“, Kapitän Halpin, Befehl erhalten, sofort in See zu stechen.

Verschiedenes.

Ein Spekulant folgte dem englischen Heere nach Abessinien und kaufte seltene Thiere, 30 Elephanten, von denen 16 auf der Rückfahrt starben, Löwen, Giraffen, Strauße und ein mächtiges Rhinozeros. Für das letztere Thier verlangte er 8000 Thaler, einen Preis, den der zoologische Garten in Berlin nicht zahlen kann oder will.

— Mancher Mann hat sich schon schwermüthige Gedanken gemacht, was aus der Welt und namentlich aus der Industrie werden soll, wenn über Kurz oder Lang die Steinkohlen-Lager zu Ende gehen sollten. Es hat damit noch keine Noth. In China z. B. sind von Amerikanern Kohlenlager aufgefunden worden, die mächtiger sein sollen als alle bisher bekannten. Ueberhaupt nimmt China seit einiger Zeit einen großen Aufschwung und namentlich durch die unternehmenden zahlreichen Fremden.

— Unter den schmerzlichen und mörderischen Krankheiten tritt die brandige Bräune, wie die statistischen Tabellen nachweisen, in erster Linie auf. Von Zeit zu Zeit nimmt die Krankheit geradezu einen epidemischen Charakter an und ist dann ein verheerender Würgengel, dem selten ein Opfer entgeht, das er einmal ergriffen hat. Ihre Opfer aber sucht die Krankheit am liebsten und häufigsten in der Kinderwelt sich auf. Schon im Jahre 1866 trat der Doktor Heinrich Sachs in Berlin mit der Entdeckung auf, daß die bisherige Behandlung der brandigen Bräune, deren Eintritt fast immer den Tod zur Folge gehabt, eine völlig nutzlose und insofern sogar gefährliche sei, als sie von rationelleren Heilmethoden abgehalten habe. Es wurde nämlich bisher wie auch noch heute die brandige Bräune mittelst Anwendung von chlorsauren Kali (Kali chloricum) zu heilen versucht. Die Erfolglosigkeit dieses Mittels, welche Dr. H. Sachs in seiner langjährigen Praxis häufig genug zu erfahren Gelegenheit gehabt hatte, veranlaßte ihn, nach einer wirksamen Heilmethode zu forschen nnd er gerieth auf die Entdeckung, daß die sogenannte Bestuscheffische Tinktur (Tinctura tonica-nervina Bestuscheffi) fast nie erfolglos, selbst in den vorgeschrittensten Stadien der Krankheit angewendet wird. In der allgemeinen medizinischen Central-Zeitung vom 6. Januar 1866 legte Dr. H. Sachs seine Beobachtungen über die Anwendung der fast in Vergessenheit gerathenen Bestuscheffischen Tinktur nieder. Er theilte dort einige Fälle mit, mit denen er überraschende Erfolge erzielt hatte. In den meisten Fällen beseitigte schon nach drei Tagen die Tinktur die verheerendsten Wirkungen der Krankheit, und mit Ausnahme eines einzigen besonders bösartigen Falles hat Dr. H. Sachs sich über keinen Todesfall an der brandigen Bräune seit dieser Zeit zu beklagen gehabt. Er theilt u. A. mit, daß er in derselben Weise seine eigene zwölfjährige Tochter, welche bereits dem Tode nahe war, gerettet hat. Die „Deutsche Klinik“ (Nr. 29) enthält den Bericht über eine Sitzung des Vereins zur Erforschung und Vernichtung von Krankheitsursachen, in welcher Dr. H. Sachs einen Vortrag über die neue Heilmethode gehalten hat, welcher zu einer lebhaften Diskussion Veranlassung gab. Es wäre wünschenswerth, daß die Sachs'sche Heilmethode zu allgemeinerer Anwendung gelangte.

Der Häftliprophet.*)

Es heißt wirklich so. Warum, ist noch nicht ganz klar. Mögen die Gelehrten noch darüber nachdenken. Er handelt zuweilen mit Häftli, aber deßwegen ist er noch kein Prophet. Jeder kennt ihn und hat ihn schon gesehen. Dort kommt er eben das Dorf herauf mit gebogenem Rücken, auf dem eine Art von schwarzem Kasten hängt: er trägt einen großen baumwollenen Regenschirm in der Hand, schaut unter dem Kappendeckel hervor mit pfiffigen mißtrauischen Augen nach den Häusern rechts und links. Jetzt geht er die Stiege hinauf in des Schulmeisters Haus. Der junge Schulmeister sitzt eben am Mittagessen, das ihm noch besser schmeckt, als die heutige Schule: hat ihn doch des Präsidenten Wilhelm mit seinem harten Kopf schier in Verzweiflung gebracht.

Der Häftliprophet tritt ein, zieht die alte Mütze vom kahlen Haupte und sagt: „Der Herr segne es euch.“ Mit diesem Spruch, der dem Schulmeister nicht übel gefällt — es ist ein schöner Spruch —, setzt sich unser Freund auf die Ofenbank, legt den geheimnißvollen Kasten neben sich und lehnt den verblichenen Regenschirm daran. Der Mann sieht nicht aus, als wenn er alle Tage herrlich und in Freuden lebte, der Schulmeister findet das auch, darum winkt er der Frau, die mit dem Kind auf dem Knie gegenübersitzt. Die Frau versteht den Wink. Mann und Frau hatten den gleichen Gedanken und das wäre immer schön so, sie nimmt einen Teller und schöpft ihn voll Suppe. Der Kleine protestirt zwar dagegen, indem er die Mutter beim Finger packt, aber der Kleine kann warten, und wenn er zornig schreit, so bekommt er eine Mahnung, nöthigenfalls eine, die im Wald gewachsen ist. Freund Häftliprophet findet, die Suppe, die so kräftig duftet, sei eine Gottesgabe, denn er nimmt sie: „Der Herr woll' euch's vergelten“ und setzt sich mit dem Teller auf die Ofenbank zurück. Er richtet die Augen längere Zeit zum Himmel und ißt dann bedächtig Löffel um Löffel, bis der Teller leer ist. „Der Heiland woll' euch's lohnen“, sagt der Mann und stellt den Teller wieder auf den Tisch. Mann und Frau schauen einander an, sagen aber nichts. „Mögt ihr noch einen?“ fragt die Frau. „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein und ich habe da noch anderes Brod, als das auf dem Tisch dort, und noch besseres, als das dort oben.“ Verwundert schauten der Schulmeister und die Schulmeisterin hinauf und merkten, daß des Mannes Augen auf den „Stunden der Andacht“ von Zschokke hafteten, die dort in schönen Bänden Mann an Mann vom Bücherbrett herunter blickten. Und sie schauen einander wieder an, Mann und Frau, und sagen wieder nichts. Es gibt im Leben Mancherlei, worüber man besser nichts sagt und wartet, was noch kommen will. Und so kam noch Anderes. Der Häftliprophet schnallte seinen schwarzen Kasten auf und begann den Inhalt zu zeigen. Diesmal waren aber keine Häftli darin, sondern Papier, schön glattes weißes und rosenfarbenes Postpapier, Siegellack, Briefsäcke von allen Farben und Größen, ferner Bücher von allen Farben, kleine und große. Da kommt dem Schulmeister in den Sinn, wie er letzten Tage hat nachschlagen wollen, wann Vollmond sei, und besaß keinen Kalender, und er fragte den Büchermann: „Habt ihr

*) Aus der in Bern erscheinden „Sonntagspost“ von Dr. A. Roth.

auch Kalender, etwa den Volkskalender oder sonst einen rechten?" Siehe! da verzog sich das Gesicht des Häftliprophet zu einem häßlichen Grinsen, seine Augen funkelten unheimlich, er erwiederte: „Nein, solche weltliche Bücher führe ich nicht bei mir." Da fuhr plötzlich etwas durch den Schulmeister, es drückte ihn wie der Alp. Das war doch mehr als sonderbar. Man kann meinetwegen den Kalender ein weltliches Buch nennen, wie das Lesebuch, das ich von Obrigkeits wegen alle Tage den Kindern erklären muß. Und so ein Buch ist auch nöthig und man lernt viel nützliche Dinge daraus. Besser ein guter Kalender, als eine schlechte Predigt. Und der Mann sieht doch, daß ich auch geistliche Bücher habe, wie die „Stunden der Andacht". Aber das sind scheints auch weltliche Bücher und steht doch nichts darin, als wie man Gott überall suchen und ihm dienen soll; mich haben diese Büchel schon vor mancher Sünde gewarnt und zu manchem guten Werk angetrieben. Und unsere weltliche Suppe hat er auch gegessen, dachte der Schulmeister noch, und Anderes mehr. Er sagte aber nur: „Sonst brauche ich nichts". Er hätte zwar wohl noch etwas Papier kaufen können, um den Buben in der Schule Schreibhefte zu machen, aber der Mann gefiel ihm nicht mehr, und er wünschte ihn fort aus der Stube.

Das Kind war indeß neugierig zu dem Kasten hin gerippelt, die bunten Sachen gefielen ihm; der Häftliprophet hatte genug zu wehren und die Mutter auch. Beim Abschied gab er dem Kind ein kleines blaues Büchlein und sagte: „Gib das der Mutter, es sei für die Suppe." Es schien, der Mann wollte etwas thun für die genossene Wohlthat, das wäre so ungeschickt nicht gewesen. Er packte jetzt den Kasten auf den Rücken, nahm den Schirm in die Hand und machte sich, nachdem er noch einmal mit einem scharfen Blick die Stube von oben bis unten durchmustert hatte, mit ziemlich kurzem Gruß hinaus.

Die Frau Schulmeisterin hatte indeß das Büchlein, welches das Kind ihr brachte, näher angesehen. Auf dem Titelblatt stand mit großen schwarzen Buchstaben: „Bist du wiedergeboren?" und unterhalb war ein Herz gezeichnet mit etwas darüber, das eine Flamme sein sollte. Die Frau Schulmeisterin war ein frommes treues Gemüth, fleißig wie eine Ameise. Bisher war sie am frühen Morgen aufgestanden, hatte den Kleinen sein Gebet stammeln lassen und selber ein kurzes frommes Gebet zum Schöpfer gerichtet, hatte dann gesorgt und geschafft für Mann und Kind und war am Abend wieder mit einem aufrichtigen Gebet zur Ruhe gegangen. Und sie gehörte nicht zu Denen, die am Sonntag schlechterdings nicht Zeit haben, zur Kirche zu gehen, so gern sie auch hingingen, sondern sie ging hin. So hatte sie Gott gedient mit frommen Gedanken und fleißigen Händen und ihre Seele war dabei heiter und vergnügt, wie ein sonniges Land. In dem blauen Büchlein standen nun aber ganz absonderliche Dinge. Es tönte gar fromm und war mit Sprüchen aus der Bibel reich versehen. Da stand denn zu lesen, wie alles Dichten, Trachten, alles Arbeiten und alles Besitzthum und aller Glaubensgottesdienst nichts sei, wenn man nicht durch die Wunden Jesu genesen und versiegelt sei mit dem unaussprechlichen Siegel der Gnade und eingeschrieben in das große Buch des Lebens und bis man vernehme die süße Stimme des Lammes. Das und noch viel mehr stand in dem blauen Büchlein. „Also bis jetzt war ich gar nicht fromm, gar kein Christ, kein Kind Gottes, all mein Thun ist noch gar nichts; ich bin nicht auf dem Weg der Seligkeit", so dachte die gute Frau und je länger ihr das Büchlein im Sinne war, desto schwerer ward ihr's, sie verlor allen Muth und alle Freudigkeit, sie wurde irre an Allem und wußte sich oft kaum mehr zu helfen. Man sieht, der Häftliprophet hatte etwas ausgerichtet. Es war im Haus des Schulmeisters nicht mehr wie sonst, es war ein Schatten auf das glückliche stille Leben gefallen. Der Schulmeister merkte und fühlte das und es drückte ihn. Er hatte auch in das Büchlein geblickt, aber diese neue Sorte von Glauben wollte ihm nicht gefallen, es kam ihm vor, wie wenn man süßes Backwerk an die Stelle der gesunden ehrlichen Hausmannskost setzen wollte, und jedes verdirbt doch den Magen. Einstweilen verschwor er sich, dieser Prophet solle ihm nicht mehr mit seiner Waare in's Haus kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 7529. Das großh. Bezirksamt Pforzheim hat durch Beschluß vom 7. d. Nr. 14,236, in der Gemeinde Dietlingen Ortssperre angeordnet, nachdem daselbst Rindviehstücke von der Lungenseuche befallen worden sind.

Durlach, 9. Aug. 1868.

Großherzogliches Bezirksamt.
Fr. Wielandt.

Steigerungs-Ankündigung.

Auf Befehl des Gerichts werden der Landwirth Christian Volz, Johannes Sohn's Wittwe, Dorothea geb. Kurz von Grötzingen, folgende Liegenschaft nochmals am

Donnerstag, den 13. August d. J.,
Nachmittags 2 Uhr

im hiesigen Rathhaus öffentlich zu Eigenthum versteigert.

Der endgültige Zuschlag soll erfolgen, wenn auch der Schätzungspreis nicht geboten wird.

Durlacher Gemarkung.

Aecker.

1.

1 Viertel 20½ Ruthen alten oder 1 Viertel 33 Ruthen 61 Fuß neuen Maßes im Hohenstein, oder Gries, neben Johannes Jordan und Hermann Haas. Schätzungspreis . . . . . 360 fl.

Durlach, den 6. Juli 1868.

Der Vollstreckungsbeamte.
Wahrer.

Liegenschafts-Versteigerung.

[Durlach.] Die Erben des verstorbenen Weingärtners Jakob Andreas Philipp von hier, lassen der Erbtheilung wegen

Montag, den 24. August d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten folgende Liegenschaften zu Eigenthum versteigern:

Häuser und Gebäude.

1.

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung und sonstiger Zugehör, in der Lammstraße hier, neben Adam Goldschmidt Schuhmachers Erben und Wilh. Fleischmann.

Weinberg.

2.

1 Viertel alten oder 88 Ruthen 34 Fuß neuen Maßes am Thurmberg, neben Karl Weigel, Weingärtner und Philipp Waisels Wittwe.

Durlach, 7. August 1868.

Der großh. Notar:
Wahrer.

Steinkohlen-Lieferung.

Die Stadtgemeinde Durlach bedarf pro 1. Januar 1869/70

700—800 Ctr. Ruhrer Steinkohlen.

Der Ankauf geschieht im Submissionswege und werden Offerte bis 1. September d. J. angenommen.

Die Bedingungen können täglich auf der Gemeinderathskanzlei eingesehen werden.

Durlach, am 3. August 1868.

Der Gemeinderath.
Bleidorn.
Siegrist.

Singen.

Jagd-Verpachtung.

Die Ausübung der Jagd auf der Gemarkung Singen wird

Montag den 24. August,
Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhause dahier vom 1. Febr. 1869 an auf weitere 6 Jahre in öffentlicher Steigerung in Pacht gegeben, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Singen, 11. Aug. 1868.

Der Gemeinderath.
Armbruster, Bürgermeister.

Sonntag den 9. d., Abends zwischen 8 und 9 Uhr, wurde im Gasthaus zur „Krone" dahier ein **Rohrstock** mit Elfenbeingriff und Eisenzwing wahrscheinlich aus Versehen mitgenommen; der jetzige bekannte Inhaber desselben wolle ihn im Kontor dieses Blattes zurückgeben.

Zimmer, zwei geräumige, in schöner Lage, sind an ledige Herren oder Damen sogleich zu vermiethen; Näheres im Kontor d. Bl.

Anzeige & Empfehlung.

[Durlach.] Ich zeige hiermit ergebenst an, daß mir die Transferirung des Wirthschaftsrechts zum **„Anker"** auf mein Haus, Kelterstraße Nr. 8, gestattet wurde und daß ich heute meine Wirthschaft eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein durch ausgezeichnete Weine, gute Küche und aufmerksame Bedienung meine werthen Gäste zufrieden zu stellen und sehe freundlichem Zuspruch entgegen.

Durlach, am 6. August 1868.

Andreas Knecht.

Auswanderer

nach allen Theilen von **Amerika** und **Australien** mit ausgezeichneten Dampfschiffen und dreimastigen Segelschiffen finden regelmäßige wöchentliche Beförderung durch die General-Agentur Gundlach und Bärenklau in Mannheim, sowie deren konzessionirten Bezirksagenten

August Grieb in Durlach,
Hauptstraße Nr. 40 gegenüber dem Gasthaus zum „goldenen Engel."

Bromberger Ausstellung 1868 broncene Medaille,

die ihrer vortrefflichen Eigenschaften wegen rühmlichst bekannten **Pfeifenwaaren** sowie die in jedem Hause unentbehrlichen **Wasser-Filter** zum Reinigen des Wassers, aus plastisch poröser Kohle von **Louis Glokke** in **Kassel** sind stets vorräthe in Durlach bei ***Julius Grether.***

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsucht-Kranke

heilt Dr. **J. M. Müller**, Spezial-Arzt in **Koburg.**

Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Expedition dieses Blattes für den Preis von 14 Kreuzer stets zu haben.

Süßen Most

verkauft ***Joh. Grimm's*** Wtb.,
Jägerstraße 4 in Durlach.

Die erwartete Sendung **Markgräfler** ist eingetroffen.

Lehrlings-Gesuch.

Bei Unterzeichnetem kann ein junger Bursche, welcher Lust hat, die **Kunstgärtnerei** zu erlernen, unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten

Fr. Forschner jun.,
Kunstgärtner in Durlach.

Cigarrenmacher,

geübte, finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

G. H. Steinmetz.

Letzten Sonntag, Nachts, ist einem Knechte vom Hohenwettersbacher Hof, welcher am Wege von Durlach nach Hohenwettersbach geschlafen, ein Paar neue, vorgeschuhte Stiefel abhanden gekommen, der jetzige Besitzer wird dringend gebeten, dieselben gegen Belohnung im Kontor dieses Blattes abzugeben.

Unterleibs-Bruchleidende,

selbst solche mit ganz alten Brüchen, finden in weitaus den **meisten** Fällen **vollständige** Heilung durch **Gottlieb Sturzenegger's Bruchsalbe.** Ausführliche Gebrauchs-Anweisung mit einer Menge überraschender, amtlich bestätigter Zeugnisse zur vorherigen Ueberzeugung **gratis.** Zu beziehen in Töpfen zu 3 Gulden, sowohl direkt beim Erfinder **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau**, Kanton Appenzell (Schweiz), als auch durch

Herrn **Conradin Haagel,**
großh. Hoflieferant in **Karlsruhe.**

Prüfung

zum einjähr. Militärdienst.

Das **International-Institut** bereitet junge Leute vor, welche im März 1869 die **Prüfung bestehen wollen.** Von **sieben** in der Anstalt vorbereiteten Examinanden, haben **fünf** die letzte **Prüfung mit Erfolg bestanden.** Näheres bei dem Vorstand in **Bruchsal**, der **franco** alle die darauf bezüglichen Fragen antwortet.

Anzeige.

[Durlach.] Ein Mädchen wünscht Beschäftigung im **Weißnähen u. Kleidermachen** in und außer dem Hause; zu erfragen Jägerstraße 4, 3. Stock.

Ebendaselbst wird auch **Strickarbeit** angenommen.

Zwei 12öhmige gute **Ovalfässer**, sowie drei starke 16öhmige **runde Fässer** sind billig zu verkaufen; von wem, sagt das Kontor d. Bl.

Oehmdgras, 6 Viertel, hat zu verkaufen

Waffenschmied **Geyer.**

Geld, 300 Gulden, liegen gegen guten Verlag zum Ausleihen bereit; wo, sagt das Kontor d. Bl.

[Durlach.] In der **Jägerstraße Nr. 20** sind 15 Viertel **Oehmd-Gras** nahe bei der Stadt, billig zu verkaufen, ferner stehen daselbst **2 Fässer**, von 2½ bis 4 Ohm Gehalt, zum Verkaufe bereit.

Ziegel, alte, einige Tausend, in noch gutem Zustande befindlich, sind zu verkaufen.

Blumenvorstadt Nr. 2.

Werkstätte, eine, ist zu vermiethen.

Näheres **Rappenstraße Nr. 8.**

Wohnung zu vermiethen.

Auf 23. Oktober ist bei Unterzeichnetem eine geräumige Wohnung von 3 Zimmern sammt Alkov und allen sonstigen Erfordernissen zu vermiethen.

Fr. Waag, Glaser.

Danksagung.

Wir fühlen uns verpflichtet, allen Denen, welche unsern dahingeschiedenen geliebten Gatten und Vater, Messerschmied **Karl Schneider,** während seiner Krankheit mit Besuche erfreuten, insbesondere dem verehrl. Frauenverein für seine Wohlthaten, sowie Jenen, welche durch Begleitung zur Grabesruhe ihm die letzte Ehre erzeigten, auf diesem Wege innigst zu danken.

Durlach, 9. Aug. 1868. Die Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die ehrenvolle Begleitung unserer geliebten Schwester, Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Elisabethe Hummel** geb. Heidt, zur letzten Ruhestätte unsern tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Durlach, 11. Aug. 1868.

Goldkurs am 10. Aug. 1868.

Preuß. Friedrichsd'or	fl. 58½-59½
Pistolen	„ 46-48
Holl. 10 fl. Stücke	„ 9 54-56
Dukaten	„ 8 37-39
20 Frankenstücke	„ 9 30½-31½
Engl. Sovereigns	„ 11 53-57

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dupps in Durlach.